

Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungsblatt für das Enzthal und dessen Umgegend.
Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

50. Jahrgang.

Nr. 191.

Neuenbürg, Dienstag den 6. Dezember

1892.

Erscheint **Dienstag, Donnerstag, Samstag und Sonntag.** — Preis vierteljährlich 1 M. 10 J., monatlich 40 J.; durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk vierteljährlich 1 M. 25 J., monatlich 45 J., außerhalb des Bezirks vierteljährlich 1 M. 45 J. — Einrückungspreis für die 1spaltige Zeile oder deren Raum 10 J.

Amtliches.

Neuenbürg.

Bekanntmachung.

Die nachstehende Bekanntmachung des Großb. Badischen Bezirksamts Rastatt vom 2. d. Mts. wird hiedurch zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Den 5. Dezember 1892.

R. Oberamt.
Hofmann.

Die Abhaltung der Schweinemärkte in Rastatt betr.

Nr. 39,332. Wir bringen hiemit zur allgemeinen Kenntnis, daß mit Ermächtigung großh. Ministeriums des Innern die Abhaltung der allwöchentlich am Donnerstag in hiesiger Stadt stattfindenden **Schweinemärkte** wieder gestattet ist unter folgenden Beschränkungen:

Es dürfen nur aus **seuchenfreien** oder wenig verseuchten Gemeinden **Milchschweine** (Ferkel) von Besitzern, deren Ställe nicht verseucht sind, in Kisten, Körben oder Säcken getragen oder in eben solcher Verwahrung auf Fahrzeugen, welche nicht mit **Wiederkäuern** bespannt sind, zu Markt gebracht werden, unter den Bedingungen:

- 1) daß Derjenige, welcher die Tiere zu Markt bringt, mit einem von dem Orts-Fleischbeschauer ausgestellten Zeugnis über den seuchenfreien Zustand der Tiere versehen ist.
- 2) daß die Milchschweine während des Marktes nicht auf dem Marktplatz oder an anderen Orten herumlaufen oder herumgetrieben werden, und
3. daß die bezeichneten Tiere an ihren Bestimmungsort gleichfalls in Kisten, Körben oder Säcken getragen oder in eben solcher Verwahrung auf Fahrzeugen, welche nicht mit **Wiederkäuern** bespannt sind, gebracht werden.

Rastatt den 2. Dezember 1892.

Großb. Bezirksamt.
Dörle.

Neuenbürg.

Bekanntmachung.

In **Unterniebsbach** ist die **Maul- und Klauenseuche** ausgebrochen.

Den 5. Dezember 1892.

R. Oberamt.
Hofmann.

Aufforderung.

Der in einer Strafsache als Zeuge zu vernehmende **Dienstknecht Johannes Ruof** von Reinerzau, OA. Freudenstadt, wird aufgefordert, alsbald seinen derzeitigen Aufenthaltsort hierher anzuzeigen.

Die tit. Behörden werden ersucht, dies dem ic. Ruof auf Betreten zu eröffnen und Bescheinigung hierüber anher zu senden.

Den 1. Dezember 1892.

Oberamtsrichter
Dedinger.

Aubholz-Verkauf.

Die Gr. Bezirksförsterei **Kaltenbronn** in **Gernsbach** verkauft aus Domänenwäldungen mit Zahlungsfrist bis 1. August 1893 im Wege schriftlichen Angebots nachverzeichnete **Nadelholz**.

Abteilung I. 23 **Banne**. Stämme: 69 normale, 10 Ausschußstämme V. Kl.

Abteilung I. 17 **Rezenloh**. Stämme: 27 n., 3 A. III. Kl., 31 n., 6 A. IV. Kl.; 81 n., 36 A. V. Kl.

Abteilung I. 28 **Alloch**. **Forken**. Stämme: 2 n., 2 A. I. Kl.; 21 n., 2 A. II. Kl.; 52 n., 5 A. III. Kl.; 107 n., 15 A. IV. Kl.; 94 n., 14 A. V. Kl. **Köhle**: 3 n. I. Kl.; 1 n., 1 A. II. Kl., 4 n., 5 A. III. Kl.

Die Angebote sind nach Abteilungen getrennt auf 1 Festmeter der Normmaßhölzer zu stellen. Die Ausschußhölzer hat der Käufer um 90% seines Gebots zu übernehmen. Die Angebote sind verschlossen und mit der Aufschrift „Angebot auf Aubholz“ versehen bis spätestens **Sonntag den 11. Dezember l. J.** abends 8 Uhr, portofrei einzureichen. Die Öffnung derselben erfolgt **Montag den 12. Dezember l. J.** vormittags 10 Uhr auf dem Geschäftszimmer der Bezirksförsterei **Kaltenbronn** in **Gernsbach**, woselbst die Verkaufsbedingungen in zwischen eingesehen werden können. **Waldhüter Merkel** in **Wrotenau** zeigt das Holz vor.

Neuenbürg.

Bei der **Oberamtsparcasse** können jederzeit

Gelder

in beliebigen Beträgen gegen doppelte Pfandsicherheit mit l. Recht abgeben werden.

Revier Calmbach.

Wiederholter Verkauf.

Am **Dienstag den 6. d. Mts.** vormittags 11^{1/2} Uhr

werden auf dem **Rathaus** in **Calmbach** 13 Nm. **Nadelholz-Preisprügel** wegen nicht geleisteter Bezahlung wiederholt verkauft.

Privat-Anzeigen.

Herrenalb.

Am **Donnerstag den 8. d. Mts.** mittags 2 Uhr

werden auf dem **Rathause** dahier im **Zwangswege**

zwei komplette Betten verkauft.

Gerichtsvollzieher.

Gesucht von **Amtsrichter Obkircher** in **Ettlingen** ein

Mädchen,

welches gut bürgerlich kochen kann, daneben Hausarbeit verrichtet und bei der Kinderpflege mithilft. Eintritt auf **Weihnachten** oder später. Meldung zunächst **brieflich** unter Vorlage der Zeugnisse und Angabe der Adresse.

Birkenfeld.

3000 Mark

Pflegschaftsgeld sind gegen gesetzliche Sicherheit auszuleihen.

Jakob Foerhler, Schneider.

Hauer-Krankenkasse Calmbach.

Am **Sonntag den 11. d. Mts.**, nachmittags 2 Uhr findet im **Gasthof zum Bären** in **Calmbach** eine

außerordentl. Generalversammlung

statt, zu welcher hiemit Einladung ergeht.

Gegenstand der Tages-Ordnung: Statuten-Aenderung.

Der Vorsitzende des Vorstandes:
Holland.

Doppelt so lange hält das Schuhzeug, wer's 1-2 mal in der Woche mit

Gentner's Schuhfett

in roten Dosen

à 10, 20, 40, 70 u. 130 Pfennig (keine Ba-jeime) einsetzt; sich selbst erweitert jeder — speziell derjenige, welcher zu Erkältungen geneigt ist — die größte Wohlthat, denn **Gentner's Schuhfett** macht das Leder nicht nur **weich** und **dauerhaft**, sondern auch **wasserdicht**, verhindert das Eindringen des Schneeswassers und schützt die Füße vor **Nässe** und **Kälte**.

Zu haben in **Neuenbürg** bei **Karl Wagner**. Fabrikant **Karl Gentner** in **Göppingen**.



Dobel.

Bei der **Strenoblüdgasse** der **Klosterseite** können sofort

600 Mark

ausgeliehen werden.

Rechner **Treiber**.

Herrenalb.

Ein tüchtiger lediger

Holzfuhrmann

kann sofort eintreten bei

C. Gräfe.

Neuenbürg

Gute Suppenbeiner

sind zu haben bei

Keyger Glauner u. Dietrich.

Schreib- u. Copiertinten

empfehlt

C. Meeh.

Beste und billigste Bezugsquelle für garantiert neue, doppelt gereinigt und gewaschen, echt nordische

Bettfedern.

Wir besitzen sofort, gegen Nachn., nicht unter 10 Pf. gute neue Bettfedern per Pfund für 60 Pfg., 50 Pfg., 1 M. und 1 M. 25 Pfg.; feine prima Halbdaunen 1 M. 60 Pf.; weiße Polarfedern 2 M. und 2 M. 50 Pfg.; silberweiße Bettfedern 3 M., 3 M. 50 Pf., 4 M., 4 M. 50 Pfg. und 5 M.; ferner: echt chinesische Ganzdaunen (siehe fälschlich) 2 M. 50 Pfg. und 3 M. Verpackung zum Nachdruck. — Bei Bestellungen von mindestens 75 M. 5% Rabatt. Etwa Nichtgefallendes wird frankirt bereitwilligst zurückgenommen.
Pecher & Co. in Herford i. Westf.



Gebrüder Schmidt, Pforzheim

empfehlen für **Weihnachten** in großer Auswahl

Taschentücher in Seide, Leinen und Baumwolle,
Umschlagtücher in Wolle u. Seide,
wollene Bettdecken, Bettüberwürfe,
Bett- und Sopha-Vorlagen,
Reisedecken, Tischdecken,
Sophakissen und Schlummerpuffs,
Haus- und Bier-Schürzen.

Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.

* Neuenbürg, 5. Dez. Gestern nachmittag hielt der Bezirksverein des evang. Bundes im hiesigen Sonnenjaale seine Jahresversammlung ab, die trotz des ungünstigen Wetters zahlreich besucht war. Der Vorsitzende, Hr. Graf Uglull, begrüßte die Erschienenen und verlas sodann die Namen der Mitglieder des Vorstandes, welche durch Zufall wiedergewählt wurden. In ihrem Namen versprach der Vorsitzende, den Verein auch künftig in dem bisher landgegebenen Sinn und Geist zu leiten und erinnerte an die Aufgabe desselben, die nicht im Kampf sondern in Werbung und Stärkung des protestantischen Bewusstseins bestehen soll. Hierauf erstattete Hr. Pfr. Seeger von Birkenfeld den Kassenbericht, damit die Bitte verbindend, das Haller Diakonissenhaus, das nun seine ersten Schwestern ausgeschiedt hat, und den Bau der Lutherkirche in Rom durch Beiträge zu unterstützen. Dieser Bitte wurde in einer Pause mit schönem Erfolg entsprochen. Zu dem Bericht über die Thätigkeit des Bezirksvereins übergehend, teilte der Kassier ferner mit, daß die Mitgliederzahl gewachsen und besonders in Döbel und Neusaj in nachahmungswürdiger Weise zugenommen habe. Das Interesse an der Bundessache werde durch verschiedene zirkulierende Schriften wach erhalten. Unter Hinweis auf die gut geschriebenen und dabei sehr billigen Flugblätter, sprach Redner den Wunsch aus, es möchten einzelne Mitglieder unter Zuhilfenahme dieser Schriftchen kurze Vorträge innerhalb ihrer Ortsvereine halten und so die langen Winterabende in anregender, nützlicher Weise kürzen. Auch über die außerordentlich stark besuchte Delegiertenversammlung in Stuttgart wurde noch kurz referiert. Der Landesverein sei im neuen Jahre um stark 1000 Mitglieder angewachsen und habe nun die Zahl von 7600 erreicht. Unser Bezirksverein nehme mit 366 Mitglieder die fünfte Stelle ein. Da Württemberg seitens der Ultramontanen einen „Einfall“ zu gewärtigen habe, gelte es bestomehr fest zu stehen und seiner Ueberzeugung — ohne Geschrei, aber bestimmt — Ausdruck zu verleihen, damit die Gegner erkennen, daß es noch Leute giebt, welche das Erbe Luthers hochhalten. Hr. Stadtpfr. Wiedersheim

aus Crailsheim sprach nun über „Luther als Reformator“. Einleitend bemerkte Redner, daß der vielgeliebte, aber auch vielgeschmähte Luther der Mann gewesen sei, dem unser Vaterland nicht bloß die Erneuerung der Kirche, sondern auch die Umgestaltung seiner äußeren Verhältnisse zu verdanken habe. Im weiteren Verlaufe seines (etwas hochgehaltenen) Vortrags beantwortete der Redner die Fragen: „Was hat Luther zum Reformator gemacht? Was ist das Werk der Reformation?“ Welche Pflicht erwächst uns hieraus? Lange schon vor Luther hat es nicht an Opposition gegen die verweltlichte Kirche gefehlt. Selbst zur Zeit der größten Machtentfaltung der Päpste wurde gegen die Werkheiligkeit und die Mißbräuche angekämpft. Die Kirchenversammlungen stellten der Unfehlbarkeit des Papstes die des Konzils gegenüber, es war nur ein Tausch des Regiments. Der tiefere Blick für die Schäden der Kirche fehlte, es wurden nur äußerliche und oberflächliche Dinge verbessert. Sodann traten Fürsten und Stände mit 101 Beischnwerden auf, aber ohne Erfolg, weil politische Angelegenheiten mit kirchlichen vermischt wurden. Neue Gegner erwuchsen dem Papsttum in den Humanisten, die das Mittel zur Erneuerung in dem Zurückgehen auf klassische Altertum gefunden zu haben glaubten und mit Satyre und Ironie gegen die Schäden kämpften (bes. Hutten). Was ihnen aber fehlte, war das sittlich religiöse Interesse. Dies war vorhanden bei den Mystikern (Kaisersberg, Tauler). Sie haben dem Volk deutlich gemacht, daß es mit Rom besser werden müsse. Aber durch ihre Weltflucht entzerrten sie sich vom Boden des einfachen, nüchternen Glaubens und konnten daher nichts Dauerndes gegen Rom schaffen. Besser gelang dies schon den sogenannten Vor-Reformatoren (Gus, Billeff, Savonarola, Wesel und Bessel), welche die Gemüter von der römischen Werkheiligkeit zum einfach lebendigen Glauben zurücklenkten. Ihr Wirken war, als nationalbeschränktes, nicht für die ganze Kirche furchtbar. Die stillen, gelehrten Denker wußten wohl die unbekanntete Welt mathematisch zu suchen, dieselbe aber im harten Kampf mit den Wogen zu finden, das war nur Luther beschieden. Als „3. Elias“ als „Prophet einer neuen Zeit“, legte er den Grund zu einer neuen

Kirche. Und was war das Neue? Der Drang, dem Volke zu helfen, war ihm Herzensangelegenheit, er kam aus dem Heilsverlangen seiner Seele. Den Glauben an die Gnade Gottes in Christo, an die Rechtfertigung hat er im Neuen Testament entdeckt und dem Volke wiedergegeben, und dies war der Ausgangs- und Mittelpunkt seiner Arbeit, die sich ohne alle Schranken auf die ganze gläubige Christenheit erstreckte. Nicht die Mißbräuche an sich, der Geldbetrug durch den Ablass, nein, der Seelenbetrug hat ihn zum Bruch mit dem Papsttum getrieben. Seinen Standpunkt in der Reformationsangelegenheit zeigen uns seine gleich zu Anfang erschienenen drei Schriften, in welchen er sich an den Kaiser und den Adel wendet und dem Staate seine Aufgabe bei dieser Arbeit zumißt, dann die Theologen auf die falsche römische Lehre hinweist und endlich das Ideal christlichen Lebens schildert. Luther begründete das allgemeine Priestertum, die Freiheit der Schriftauslegung und stellt den Begriff der wahren Kirche fest, als einer Gemeinschaft aller derer, die an Christum glauben. Er schied die Aufgabe der Kirche klar von der des Staates und hielt sich doch dabei von allen politischen Bewegungen seiner Zeit fern. Darum Dank dem Manne des Volkes mit dem „weiten Herzen und engen Gewissen!“ An uns ist es, das Erbe rein zu erhalten. Die Arbeit an den großen Aufgaben der Gegenwart ist Pflicht des Staates, die Kirche kann nur unterstützend wirken, sie hat den Glauben rein zu erhalten, aber Aufgabe jedes Einzelnen ist, dieser Kirche treu zu bleiben und an sich zu arbeiten, ehe man anderen helfen will. Vom Vorsitzenden aufgefordert, erhoben sich die Anwesenden zum Zeichen des Danke von ihren Sätzen und sangen alsdann den ersten Vers von Luthers erhebendem Lied: „Eine feste Burg ist unser Gott.“ Nach einer Pause erhielt Herr Pfarrverweser Frey von Schwann das Wort zu einem Vortrag über das, was in letzter Zeit im katholischen Lager vorgegangen ist. Redner griff zu diesem Zweck aus den Forderungen des Mainzer Katholikentags drei Dinge heraus: 1. die letzten Ziele des Ultramontanismus, 2. der Kampf um die Schule, 3. der Jesuitenantrag. In Mainz wurde ausgesprochen: „Der Kulturkampf ist verziehen, aber nicht vergessen,“ wir



sind erst in der Vorhalle der Friedens", „auf märklichem Sande muß die Entscheidungsschlacht geschlagen werden.“ Einer muß also im Kampf auf dem Platz bleiben, das soll unsere evang. Kirche sein. Im Kampf um die Schule ist das Ziel, dieselbe und dadurch das Volk unter das Szepter des Ultramontanismus zu zwingen. Dadurch wird der innere Kitz immer mehr erweitert. Die Leute aus solchen Schulen verstehen uns nicht mehr, lernen in Luther den Selbstmörder, nicht aber den Mann des Glaubens kennen, und wie die Jugend, so später das Volk. Uns kann es nicht gleichgültig sein, wenn Deutschlands Jugend mit dem „Kainsmal der Gefnechteten“ einhergeht und ihm der Blick verdunkelt wird. Wohin das führen würde, zeigt das Verhalten des Bischofs Hefele und Windthorst's im Jahr 1870. Ebenso kann es uns nicht gleichgültig sein, daß die Jesuiten wieder ins Land zurückkehren sollen, sie die Friedensstörer, wie sie Paps Clemens XIV. selbst bezeichnete. Redner beleuchtet nun durch Verlesung einiger ihrer geheimen Vorschriften das schlaue ränkevolle, sich an alle Verhältnisse anschmiegende, im höchsten Grade verderbliche Treiben der Jesuiten, die sich nach ihrer eigenen Aussage „wie Lämmer einschleichen, wie Wölfe regieren, wie Hunde verjagt werden, aber wie Adler wieder kommen.“ Lassen wir die Schlangen nicht herein! — Ein Lichtblick in all dem Treiben war das Wittenberger Fest, bei dem sich unser Kaiser offen und herzlich zu den Grundätzen der Reformation bekannte. Aber nicht, was andere thun, kann uns helfen, jeder stelle seinen Mann! Dem Dank an den Redner fügt der Vorsitzende Worte herzlicher Ermahnung an. Wenn wir auch keinen Kampf haben, sollen wir doch zu demselben gerüstet sein, wie der Soldat in Friedenszeiten jederzeit bereit sein muß, ins Feld zu ziehen. Mit der Bitte, die in nächster Zeit umlaufende Petition gegen Aufhebung des Jesuitengesetzes zu unterschreiben und dem Ausdruck des Dankes gegen den Kirchenchor, der die Versammlung durch seine Vieder verschönerte, schloß der verehrte Vorstand die Jahresversammlung mit einem „Auf Wiedersehen im Sommer!“

Neuenbürg, 4. Dezbr. Der hiesige „Kirchenchor“ beging am gestrigen Samstagabend im Saale zur „Sonne“ eine bescheidene, aber schöne Feier: die seines 10jährigen Bestehens. Einladungen hierzu waren von Seite der einzelnen Mitglieder ergangen und es erschienen zahlreiche Familienangehörige, nähere Freunde und Gönner des Vereins. Der Gründer und Leiter desselben, Hr. Schullehrer Schramm, sagte in einer kurzen Ansprache, daß zwar in unserer Zeit sich eine Feier an die andere reihe, daß es sich aber der Kirchenchor auch nicht nehmen lassen wollte, die Erinnerung an sein Inslebenreten wenigstens in seinem Kreise zu begeben. Hr. Schramm warf einen Rückblick auf die Gründung, welche vielfachen Wünschen entsprach, er erwähnte auch die mancherlei Schwierigkeiten und wie dem neuen Verein von anderer Seite nur eine kurze Dauer prophezeit worden sei. Dank der treuen Hingabe der Mitglieder, welche ihre Zeit und Kraft dem Verein widmen, steht der Kirchenchor heute noch unentwegt auf seinem Platze, um seine Aufgabe zu erfüllen. Hr. Dekan Kranz gab nun in herzlichen, beredten Worten seinem Danke und dem der Kirchengemeinde aufrichtigen Ausdruck für den Verein, der vornehmlich zur Ehre Gottes singe und sich in den Dienst der Kirche gestellt hat, um durch seine erhebenden Gesänge zur Erhöhung der Andacht beim Gottesdienst beizutragen. Dieser Dank gebühre besonders dem unermüdeten Leiter und Vorstand des Jubilar-Vereins. — In der Folge wechselten musikalische Stücke — Vorträge auf der Violine mit Klavierbegleitung, mehrere anerkanntswürdige Leistungen auf dem Klavier und Gesangsduette — mit den Liedern des Vereins und des Liedertanzes ab, und es gestaltete sich so der Abend zu einer gelungenen und gemüthlichen Feier, welche den Teilnehmern in angenehmer Erinnerung bleiben wird.

× Dobel, 2. Dez. Auf Anregen des Vorstandes vom Bezirks-Veteranenverein Herrenalb versammelte sich eine stattliche Anzahl Mit-

glieder im „Waldhorn“ hier, um den Gedächtnistag von Champigny zu feiern. Die Rede des Hrn. Schultheiß Knöllner von Neusäß und ein Gedicht „Das Heldengrab von Champigny“ versetzten die Anwesenden in die richtige Feststimmung. Er schloß mit einem Hoch auf König Wilhelm II. Von dem Ortsgeistlichen Herrn Piarrer Mayer wurde die Bedeutung solcher patriot. Feiern dargethan. In geistvoller Weise führte er an der Hand der Geschichte aus, wie sich die Zeiten mit den Menschen und die Menschen mit den Zeiten ändern. Der Schluß seiner Rede war ein Hoch auf die Veteranen. Herr Schultheiß Schuon von hier feierte Kaiser Wilhelm II. Ein stilles Glas wurde den Mähnen der gefallenen Helden geweiht, wobei passend auf die Eintracht und auf treues, festes Zusammenhalten der noch lebenden Kameraden von 1870/71 angedeutet wurde. Patriotische Lieder und losgeschlagene Episoden aus dem Soldatenleben würzten die Unterhaltung an dem schönen Abend.

Deutsches Reich.

Der Kaiser hat bei den auf den Besitzungen des Fürsten Pleß dieser Tage abgehaltenen Jagden 290 Fasanen, 33 Hasen, 7 Rußhähner und eine Gule erlegt. Im Ganzen wurden, der Schlef. Jtg. zufolge, 736 Fasanen, 87 Hasen, 1 Kaninchen, 8 Rußhähner und 1 Gule geschossen.

Berlin, 3. Dez. Am 7. Dezember findet bei dem Grafen Caprivi ein parlamentarischer Abend statt, zu dem zahlreiche Einladungen ergangen sind. — Finanzminister Dr. Riquel ist an einer Luftröhrenentzündung erkrankt und muß das Bett hüten.

Berlin, 3. Dez. Auf der Fahrt von Bargin nach Friedrichsruh traf Bismarck heute Abend 6 Uhr auf dem Stetiner Bahnhofe ein, wo er von etwa 200 Personen erwartet und herzlich begrüßt wurde. Bismarck dankte für den freundlichen Empfang und unterhielt sich mit einzelnen.

Der Bundesrat hat in seiner Plenarsitzung vom Donnerstag dem Vernehmen nach die Vorlagen, betr. die Erhöhung der Bier-, Branntwein- und Vörsensteuer, erörtert und unverändert genehmigt.

Mainz, 2. Dez. Zur Umwandlung der Festung Mainz in ein besetztes Lager ersten Ranges sind 5 neue Forts projektiert, und zwar 3 auf dem linken, 2 auf dem rechten Rheinufer. Dieses Erweiterungsprojekt liegt schon seit längerer Zeit vor.

Nachdem die Gutachten der Einzelregierungen zu dem Entwurf über die Durchführung der Sonntagsruhe in den Gewerbebetrieben zum größten Teil eingegangen sind, sollen seitens des Reichsamtes des Innern noch Sachverständige für einzelne wichtige Gewerbebereiche vernommen werden. Es handelt sich im Wesentlichen um die Feststellung der Bedingungen, unter welchen die Arbeit in den Gewerbebetrieben an Sonn- und Festtagen auch künftig gestattet werden kann, somit nicht ohnehin die im § 105c der letzten Gewerbeordnungs-Novelle festgesetzten Ausnahmen platzgreifen. Die Bestimmungen sollen erst am 1. April nächsten Jahres in Kraft treten.

Der Entwurf des neuen konservativen Programms, mit welchem sich der am 8. Dez. in Berlin zusammentretende konservative Parteitag zu beschäftigen haben wird, ist veröffentlicht worden. In dem Entwurfe sind im Allgemeinen die Anschauungen des rechten Flügels der konservativen Partei zum Durchbruch gelangt.

Der politische Sensationsprozess gegen den Antisemitenführer Ahlwardt, welcher seit Dienstag vor dem Berliner Landgericht spielt, und bei welchem es sich um die bekannte „Judenflinten“-Affaire handelt, wird aller Wahrscheinlichkeit nach mit der Verurteilung Ahlwardts enden. Der bisherige Verlauf des Prozesses deutet wenigstens darauf hin, daß die ungeheuerlichen Anschuldigungen und Behauptungen, welche Ahlwardt in seinen „Judenflinten“-Brochüren erhoben hat, in ihren hauptsächlichsten Punkten völlig unbegründet sind. Im Uebrigen erhält der Prozeß Ahlwardt dadurch ein spezielles Interesse, daß die Hauptpersonlichkeit desselben aller

Wahrscheinlichkeit nach durch die Arnswalder Reichstagsstichwahl Mitglied der deutschen Volksvertretung werden wird. Welche Rolle Ahlwardt im Reichstage spielen würde, mag noch dahin gestellt bleiben, von nicht geringer aktueller Bedeutung ist aber die Frage, ob auch gegenüber einer eventuellen Verurteilung Ahlwardts in dem Judenflinten-Prozesse die parlamentarische Unverletzlichkeit des Berurteilten als Abgeordneter aufrecht erhalten werden würde. Jedenfalls darf man den weiteren Konsequenzen, welche der Prozeß Ahlwardt in dieser Hinsicht vermutlich zur Folge haben wird, mit Spannung entgegensehen.

Nachdem das Zentrum den Antrag auf Zulassung der Jesuiten wieder eingebracht hat, wird auch die Gegenbewegung wieder rege, und es soll diesmal noch energischer vorgegangen werden. Es ist die Bildung von Ausschüssen beabsichtigt, auch sollen Versammlungen von Vertrauensmännern gehalten werden, welche die Auflegung von Gegenbittschriften in allen größeren Orten des Landes besorgen. Der Evang. Bund geht für sich vor, indem er an seine Bezirks- und Ortsvereine Aufforderung und Stellungnahme gegen den Zentrumsantrag erläßt.

Was wir von den Jesuiten zu erwarten haben, zeigt ein Aufsatz des Paters Rathrein eines Ordensangehörigen, in den „Stimmen aus Maria Laach.“ Derselbe formuliert die römischen Forderungen hinsichtlich der Schule folgendermaßen: „Die Einteilung, Leitung und Beaufsichtigung der gesamten religiösen Erziehung und Belehrung auf allen Stufen und für alle Lebensalter ist ausschließlich Sache der Kirche. Doch genügt die Aufsicht über den Religionsunterricht allein nicht. In Bezug auf kirchliche Schulen steht dem Staat höchstens das Recht zu, sich zu überzeugen, ob die Wohnungen den allgemeinen gesundheitlichen Gesetzen genügen. Der staatliche Schulzwang ist durchaus verwerflich. Sind Lesen, Schreiben und Rechnen heute für alle ohne Ausnahme unentbehrlich? Das möchte wohl schwer zu begreifen sein. Noch empfindlicher als der Schulzwang greift das staatliche Schulmonopol in die natürlichen Rechte der Eltern ein. Es ist eine entwürdigende und empörende Geistesknechtung. Der Staat muß wieder aus der Schule hinausgetrieben werden. Den geistlichen Behörden, in erster Linie dem Paps, steht das Recht der kirchlichen Straf- und Disziplinargewalt zu, und in der Ausübung ihres Rechtes hängen sie von niemand auf Erden ab. Soweit indirekt mit der Exkommunikation bürgerliche Folgen verknüpft sind, hat der Staat dieselben anzuerkennen.“ Wahrlich, das läßt an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig. Und diesen Jesuiten wollten die Mainzer den Weg bereiten! Der Jesuit gibt seine Karte ab, um keinen Zweifel zu lassen, auf welcher Seite er in dem Kampf zwischen Atheismus und Christentum steht. Und sein staatsbreitendes Programm hat er recht deutlich auf seine Geschäftskarte geschrieben. Werden dem deutschen Reich nun endlich die Augen aufgehen? Und auch, ihr Gegner des evangelischen Bundes unter den Evangelischen?

Die „Germania“ erklärt, der Jesuiten-Antrag werde jährlich so lange erneuert, bis er angenommen sei. Das Blatt ist fest überzeugt, gegen Sozialdemokratie, Anarchie und revolutionären Antisemitismus u. unter den Katholiken gäbe es kein besseres Mittel als die Thätigkeit der Orden.

Karlsruhe, 1. Dezbr. Die beabsichtigte Bewegung gegen die Aufhebung des Jesuitengesetzes wird in Baden denselben oder noch größeren Erfolg haben, wie vor zwei Jahren. Auch ein großer Teil der Konservativen wird sich daran beteiligen. Der Staat hat das unzweifelhaft Recht, sich geistliche Orden vom Leibe zu halten, von welchen er eine Verschärfung der konfessionellen Gegensätze zu befürchten hat.

Während bei vielen öffentlichen Kassen in letzter Zeit Gelder fehlten, hat sich bei der Revision der Stadthauptkasse zu Kemel ergeben, daß ein Ueberschuß von ungefähr 210 000 M vorhanden ist. Man ist der Ansicht, daß die Zuschläge zur Kommunalsteuer zu hoch normiert waren und infolgedessen der Ueberschuß ent-

standen ist. Der Beschluß darüber, ob eine Rückerstattung der Kommunalsteuer erfolgen soll, wurde noch ausgesetzt.

Vom Bodensee. 1. Dez. Am Bodensee-ufer kursieren nun die neuen österreichischen Goldkronen. Diese unseren Zwanzigmorkstücken sehr ähnliche Münze hat auch schon zu Verwechslungen geführt; obgleich die neue österr. Münze etwas kleiner ist, aber in der Ausstattung sehr ähnelt; die österr. Kronen stehen im Wert von 17 M. Wer die Bildnisse der zu verwechselnden Goldstücke nicht näher prüfen will, thut gut, nach den Münzzeichen zu sehen, um sich vor Schaden zu bewahren.

Mannheim, 29. Novbr. Einen neuen Rheindampfer hat die Rhein-Main-Dampfsboot-Gesellschaft bauen lassen, und zwar in einer Größe, wie sie bis jetzt noch kein Rheindampfer aufzuweisen hat. Der neue Dampfer, genannt „Amsterdam Nr. 10“, hat eine Länge von 62 Meter, eine Breite von 8,50 Meter, einen verhältnismäßig sehr geringen Tiefgang und besitzt ein Ladevermögen von 14000 Zentner. Die Gesellschaft, welche bisher schon mit 8 Schraubendampfern regelmäßige und rasche Verbindung zwischen Amsterdom und Mannheim unterhielt, hat durch den Bau dieses neuen, schnell fahrenden Dampfers bewiesen, daß sie in Verfolgung ihrer Aufgabe, den Verkehr zwischen den beiden Handelsplätzen zu heben, auf dem rechten Wege ist. — Der Schifferverband „Jus et justitia“, dem fast sämtliche auf dem Rhein und seinen Nebenflüssen fahrenden Schiffer angehören, hat an das Reichsgesundheitsamt eine längere Eingabe gerichtet, in der über die Verunreinigung der Flüsse durch das Abwasser der Fabriken Klage geführt und um Abhilfe gebeten wird. Es beständen wohl dagegen strenge Verordnungen, dieselben würden aber vielfach umgangen. Ferner macht der Verband auf die schlechten gesundheitswidrigen Verhältnisse im Duisburger Hafen aufmerksam, in den direkt das Abwasser der angrenzenden Fabriken geleitet werde, wodurch die Luft, namentlich im Sommer, völlig verpestet und ein Seuchenherd schlimmster Art geschaffen werde.

Württemberg.

Stuttgart, 3. Dez. Wie verlautet, ergaben sich bei dem Fallsement des türkischen Generalkonsuls Stängeln, des bekannten deutschen Finanz-Impressario, gegenüber bedeutenden Passiven nur 15 M. Aktiva.

Ausland.

Lüttich, 5. Dez. (Telegramm.) Gestern explodierte eine Dynamitpatrone vor der Thüre des Bureaus der Eisenabteilung der Cockerill-Werke in Serding. Die Thüre ging in Stücke, von 2 in der Nähe befindlichen Beamten wurde einer leicht verletzt. Der Schaden des Materials ist beträchtlich. Gerichtliche Untersuchung wurde eingeleitet.

Dem Sturze des Cabinets Doubet-Freycinet in der Panama-Affaire ist in den maßgebenden Pariser Kreisen zunächst wieder der übliche Wirrwarr gefolgt. Das Ministerium ist von der Kammer glücklich beseitigt worden, aber woher man nun das neue Cabinet gleich hernehmen soll, das muß erst noch ausgeklügelt werden — wer möchte denn auch die fatale Erbbschaft des Ministeriums Doubet ohne Weiteres übernehmen? In diesem Chaos verfolgt nun der Untersuchungsausschuß der Deputiertenkammer in Betreff des Skandals der Panama-Affaire mit geradezu rührendem Eifer seine heikle Aufgabe, er inquiriert und untersucht täglich munter fort um die Schuldigen festzustellen — die ganze Arbeit scheint aber für die „Kag“ zu sein!

Unterhaltender Teil.

Der 30. November u. 2. Dezember 1870.

(Schluß.)

Es war noch vollständig dunkel, gegen 4 Uhr früh am 2. Dezember, als die Vorgelegten in aller Stille die im Alarmhause untergebrachten Siebener weckten, und in kaum denkbarer Kürze

stand das Regiment in Front aufgestellt. Unser Oberst v. K. teilte uns mit: „Es ist der 1. Brigade die ehrwürdige Aufgabe geworden, den Franzosen die uns genommenen Stellungen wieder zu entreißen, vorwärts denn mit Gott!“

In thunlichster Stille rückte das Regiment aufgelöst in Schützenkette gegen Champigny vor, und lange bange Minuten blieb auch Alles ruhig. Die erste französische Feldwache wurde über-rumpelt und beinahe ohne Schuß genommen, doch plötzlich brach der Sturm los, im Sturm-schritt gingen wir vor, fühlten aber sehr bald die Wirkung des feindlichen Feuers; der Erste, den ich an diesem Tage fallen sah, war der Infanterie-Pionier W. meiner Kompagnie, und lange blieb mir, da er hart an meiner Seite fiel, dessen Aufschrei in den Ohren. An ein Zusammenhalten der Kompagnie war nicht mehr zu denken, jeder vertraute sich der Führung des Offiziers an, welcher ihm am Nächsten war; auch ich wurde sofort zur 4. Kompagnie verschlagen und kam unter dem Kommando des Herrn Lieutenant St. bis vor Champigny. Nach herben Verlusten erst, wurde dies erreicht, denn überall mußten Brechen geschlagen und die von dem Feinde inzwischen errichteten Berichanzungen und Barikaden genommen werden, aber Alles gelang. Vor Champigny setzten wir uns fest, und unterhielten ein sehr wirksames Feuer; die Artillerie konnte, da Freund und Feind zu hart aufeinander waren, in das Infanterie-Gefecht eigentlich nicht eingreifen, sondern mußte Geschütze gegen Geschütze arbeiten lassen, hier und da kam eine Granate allerdings wohl zu kurz. Vor Champigny traf ich mit einem Freunde unserer Kompagnies wieder, und zwar anscheinend in starker Klemme; wir Beide lagen hinter zwei Schanzlöcher gedeckt, wollten aber dem Rufe unseres Führers folgen, mir gelang es, mein Freund und Kamerad Offiziersaspirant S. dagegen hatte das Glück nicht, er fiel neben mir; das feindliche Blei ging ihm mitten durch den Kopf. „Ehre seinem Andenken.“ Ich hatte damals keine Zeit nach ihm zu sehen, denn immer vorwärts ging es hinein nach Champigny. Haus für Haus mußte genommen, Straße für Straße von den Franzosen gesäubert werden.

Eine Zeit lang war ich mit noch einigen Kameraden der 7. Komp. zusammen in einem Hause aufgestellt, mit der Aufgabe, von da aus den Kirchturm, welcher von den französischen Schützen, deren Feuer sehr beunruhigend wirkte, besetzt war, zu beschließen, dies wurde uns aber durch den Umstand unmöglich, daß wir selbst aus den unserer Stellung gegenüber liegenden Häusern sehr stark beschossen wurden, es galt daher zunächst diesen Burschen auf den Leib zu rücken, worauf wir von dieser Seite bald in Ruhe gelassen wurden.

Die Herren Franzosen suchten nun ihr Heil in der Flucht, diese konnten sie aber nur im Erdgeschos des Hauses bewerkstelligen, die unteren Stockmauern der Häuser waren nämlich auf beiden Seiten durchbrochen, so daß durch die Häuser eine Verbindung der Straße entlang hergestellt war, und durch diese Brechen mußten sie auch durch; der Erste kam glücklich aus dem Bereich unserer Kugeln, aber immer der Zweite mußte daran glauben und so ging es eine gute Weile fort, bis unser Schütze ganz ruhig gut schwäbisch sagte: „Jetzt kommt glaub i loaner mai, i han en's Mausloch verstopft!“ — und so war es auch. Während dieser Zeit war auch der Kirchturm gesäubert und das weitere Behaupten der uns überwiesenen Stellung also unnötig; darum wieder hinaus an die blutige Arbeit. Inzwischen hatte auch ein pommersches Landwehr-Jägerbataillon in den Kampf in unserer Stellung eingegriffen, und ich und Jeder, der es mit ansah, wird sagen müssen, diese Kerls gingen drauf los wie der Satan, — immer weiter hinein ging es nach Champigny, wenn auch langsam so doch sicher, immer und immer wieder wurde dem Feinde eine Position entzissen, aber auch immer setzte sich derselbe wieder fest. So auch in einem rechts abseits gelegenen unmauer-ten Gehöft, welches vortreffliche Deckung bot; unser Kleingewehrfeuer blieb diesem kleinen Fort gegenüber völlig wirkungslos und schon schickte

man sich an, einen Anlauf zu machen, als plötzlich, es muß so von ungefähr auch einmal eine Granate ihren Weg verfehlt haben, das Schießen von dieser Seite aufhörte, dagegen ein Rennen von etwa 60—70 Rothosen wahrgenommen werden konnte, wie, ich kann es bestimmt versichern, ich noch keine Menschen rennen sah, obwohl ich und wohl noch mancher Andere es im gegebenen Falle gerade so gemacht hätte.

Mit Ausnahme einer merkwürdiger Weise etwa gegen 4 Uhr nachmittags eingetretenen kurzen Waffenruhe, ging der blutige Kampf weiter bis zur vollständigen Dunkelheit und dann hörte so nach und nach, wie am 30. November das heftige Schießen auf und die einzelnen Kompagnien sammelten sich, aber in welcher Zahl? Die 7. Kompagnie zählte z. B. nur noch einen Offizier, wenige Unteroffiziere und etwa 48 Mann, das ganze Regiment kaum noch 1 Bataillon. Ebenso sah es bei dem ersten Regiment aus und noch mehr dezimiert war das zweite Jägerbataillon. Wer aber Gelegenheit hatte, das Schlachtfeld zu betreten als Deckung für die Sanitätsmannschaften, der sah Franzosen in weit größerer Zahl dahingestreckt.

Der Erfolg war der erhoffte, die Franzosen waren in der Hauptsache aus den uns abgerungenen Stellungen wieder verdrängt, die Nacht, für die auf Vorposten über-rumpelten Sachsen und die Verwundeten und Toten aus unseren Reihen war, wenn auch teuer erkauft, unser. Mit Stolz kann jeder Angehörige der Brigade zurückerdenken und mit voller Ueberzeugung kann sich Jeder sagen, die Erfolge der beiden Tage 30. November und 2. Dezember war das Werk der tapferen 1. württembergischen Brigade.

E. O.

(Die Rehrseite des großen Lofes.) Der glückliche Gewinner des großen Lofes der Mühl-häuser Kirchenbau-Lotterie, Rentier Hammer in Frankenhäuser, erhält mit jedem Posteingange Dupende von Bettelbriefe. Zahlreiche verarmte Kaufleute, durch Krankheit zurückgekommene Künstler und Handwerker usw. stehen den Gewinner um Darlehen und Unterstützung an. Ein bescheidenes Bittgesuch ging von einem Kölner Liebespaare ein; die jungen Leutchen erluden, ihnen zur Begründung ihres Hausstandes 6000 M. zu schenken. Andersfalls wänten sie nicht heiraten. Ein Berliner Pfarrer legt dem Gewinner nahe, für den Bau einer Kirche zu Straßburg 25000 M. beizutragen zu wollen unter dem Hinweis, daß er sein Glück ja lediglich der Kirche zu danken habe.

Die That eines Fanatikers. Dieser Tage brannte in San Francisco das große Vereinslokal des deutschen Turnvereins bis auf den Grund nieder. Es ist kaum zu bezweifeln, daß Brandstiftung vorliegt, die von einem fanatischen „Sabbathheiligen“ ausging. Hr. Martin, der Besitzer des Lokals, hatte nämlich kurz vor dem Brand folgende Postkarte erhalten: „Wenn Sie noch länger zugeben, daß Sonntag Nachts in ihrem Lokal getanzt wird, so werde ich das Gebäude in Brand stecken, oder mit Dynamit in die Luft sprengen.“ Wenige Tage später folgte eine neue Karte mit der lakonischen Meldung: „Am dem Laster Einhalt zu thun, will ich das Risiko auf mich nehmen, einige Unschuldige mit zu verbrennen. Ein Christ.“ — Man hat leider die Karten dieses Thäters, der an religiösem Wahnsinn zu leiden scheint, erst zu spät beachtet.

(Gehänselt.) A.: „Hör' auf mit Deinen Gedichten — da lockst Du kein' Hund hinter'm Ofen vor!“ — B.: „O ganz leicht auch noch — er braucht nur 'ne Wuricht neinwickeln!“

Der heutigen Nummer legen wir die **Revierpreislifte** für 1893

bei. Weitere Exemplare können noch à 15 J bezogen werden.

Red. u. Verlag des Enztälers. Ferner liegt bei 1 Prospekt der größten Nähmaschinenfabrik von **Seidel & Naumann**. (Vertreter Max Genhle in Reuenbürg.)

